

Falknerei im Mittelalter

Ihren Ursprung nimmt die Jagd mit Greifvögeln vermutlich bei den Steppenvölkern Mittelasiens vor rund 3.500 Jahren. In Europa der Griechen und Römer hatte sich die Beizjagd nicht durchsetzen können – hier jagte man Vögel mit der Leimrute. Bereits im 8. Jh. erlebte sie jedoch in den arabischen Ländern einen Höhepunkt. Die Kunst mit Falken zu jagen lernten die deutschen Ritter vermutlich auf ihren Kreuzzügen ins Morgenland kennen. Spätestens seit dem hohen Mittelalter gilt die Beizjagd als Privileg des Adels und wurde zu einer Kunstform stilisiert.

Von der Kunst mit Vögeln zu jagen

„Denn Gewißheit erlangt man nicht durch das Ohr“ – diesen Leitsatz formulierte Friedrich II. von Hohenstaufen (1194–1250), der mit Recht als Urvater der modernen Falknerei gilt. Der Stauferkaiser wandte sich damit gegen die bis dahin gebräuchliche unreflektierte Weitergabe von altem Wissen. Bereits in frühester Jugend erlernte er die arabische Sprache. Er ließ Werke der arabischen Literatur übersetzen und verfaßte selbst insgesamt sechs Bücher über die Falknerei und



Vogelkunde (zwei weitere

konnte er vor seinem

Tod leider nicht vollenden) in bis dahin nicht gekannter wissenschaftlicher Arbeitsweise.

All seine Schilderungen und Empfehlungen bauen auf eigenen Beobachtungen und Versuchen auf. Sein Werk „*De arte venandi cum avibus*“ (Von der

Kunst mit Vögeln zu jagen) ist von solcher Naturtreue und Genauigkeit, daß es erst durch Konrad Lorenz im 20. Jh. in wenigen Teilen seiner Schlußfolgerungen widerlegt wurde.

Auf Friedrich II. geht wohl auch die Einführung der Falkenhaube zurück. Er hatte sie bei seinen Aufenthalten im Orient ken-



Foto: Claudia Beckers-Dahlén

nngelernt und ersetzt durch die Haube das bis dahin übliche „Aufbräuen“, bei dem die unteren Augenlider des Raubvogels durch einen dünnen Faden nach oben gezogen und fixiert wurden.

Eine Wissenschaft für sich: die Beizjagd

Die Beizjagd ist die Jagd mit einem abgerichteten Raubvogel auf lebendes Wild. Das Abrichten ist ein langwieriger Prozeß, der nichts mit Dressur und blindem Gehorsam zu tun hat. Die Beizjagd erfordert eine vertrauensvolle Partnerschaft, die für den Vogel oft bereits mit dem Schlüpfen aus dem Ei beginnt. Auch der Vogel erkennt sehr schnell die Vorteile einer solchen Beziehung: stets gutes Futter und ein trockenes Dach über dem Kopf. Die eigentliche Ausbildung des Jagdfalken (zum Einsatz kommen auch Adler und



Zeichnung: Frank Pülicher

Habichte) beginnt, wenn dieser sich an den Falkner gewöhnt hat. Der Greif wird dabei stets mit dem Fleisch der Tiere gefüttert, die er später schlagen soll. So bekommt der Falke zum Beispiel ein sogenanntes „Federspiel“ (Beuteattrappe mit Lederkern und Vogelschwingen) vorgelegt. Beim Habicht, der als Kurzstreckenjäger auch für die Beiz im Wald geeignet ist, wird mit einem Kaninchen- oder Hasenbalg gearbeitet. Hat der Vogel die Attrappe geschlagen, wird er mit dem Fleisch der jeweiligen Tierart belohnt. Später kommen dann echte, wenn auch tote, Fasane, Kaninchen etc. zum Einsatz.

In der Regel besteht ein erfolgreiches Jagdgespann aus Falkner, Greif und Hund. Die Jagd läuft dann beispielsweise folgendermaßen ab: Der Hund (Vorstehhund) entdeckt das in der Deckung sitzende Wild und zeigt es an (das „Vorstehen“). Der Falke weiß bereits, daß gleich Beute zu schlagen sein wird, und steigt auf. Der Hund scheucht das Wild auf (der Hase rennt los, der Fasan fliegt auf). Der Falke stößt mit 250–280 km/h vom Himmel und schlägt das Wild, dreht eine Schleife und kehrt zur Beute zurück. Nun muß der Falkner sich beeilen, um dem Greif die Beute abzunehmen, denn der Vogel apportiert nicht wie ein Jagdhund.

Wie das Regieren

Bei der Jagd und vor allem während der Ausbildung des Vogels darf der Falkner keine hektischen Bewegungen oder unüberlegten Handlungen vollführen. Er muß stets besonnen und selbstbewußt agieren, sonst würde der Vogel scheuen und gar den Falkner ablehnen. Diese Eigenschaften machen den Falkner und die Beizjagd zum Sinnbild für tugendhaftes,

Fotos (2): Claudia Beckers-Dohlitz



Die Einführung der Falkenhaube geht wahrscheinlich auf Friedrich II. zurück; sie ersetzte das bis dahin übliche „Aufbräuen“, bei dem die unteren Augenlider des Vogels mit einem dünnen Faden nach oben gezogen und fixiert wurden.

überlegtes und zielstrebiges Handeln – Eigenschaften, wie sie ein jeder Herrscher haben sollte.

Die Beizjagd wird im Mittelalter gerne mit dem Regieren verglichen. Wer ei-



Foto: Gerd Preschke

nen Raubvogel beherrschen kann, der wird auch mit Untertanen umgehen können. Dies macht die Falkenjagd zum Privileg für Könige und Fürsten. Der niedere Adel durfte nur mit dem Habicht jagen.

Heute wird mit Falke, Habicht und Adler gejagt, wie vor Hunderten von Jahren schon. Das Zusammenspiel von Mensch

und Greifvogel ist ein Schauspiel, das jeden naturverbundenen Beobachter in seinen Bann schlägt.

Bleibt zu hoffen, daß es nicht durch falsch verstandene Tierliebe, verfehlte Jagd- und Umweltpolitik und Öko-Wahnsinn verboten wird und bei uns aus dem Repertoire der Jagdarten verschwindet. heip

Anregung fürs Lagerleben:

Nur wenige Gruppen, wie beispielsweise die Gilde Arcuballista (www.arcuballista.de), stellen auf historischen Veranstaltungen die mittelalterliche Jagd dar. Doch eigentlich war sie das Vergnügen von Rittern und Königen schlechthin. Warum also immer Schwertkampftraining oder Axtwerfen? Das Thema Jagd ist sehr komplex und

bietet zahlreiche Aspekte, die sicherlich eine Bereicherung fürs Lagerleben sind. Unser Schwerpunkt bietet nur einen kleinen Einblick!

Generation Bambi

Neulich habe ich in der Boulevardpresse gelesen, daß ein weltberühmter Popmusiker sein Engagement für Tier und Umwelt, für das er mehrfach ausgezeichnet wurde, darauf begründet, daß er als kleiner Junge den Disney-Film „Bambi“ gesehen habe. Von diesem Augenblick war für ihn Jagen nicht mehr „cool“! Es ist aber nicht nur das verklärte Bild vom kleinen Kitz, das seine Mutter verloren hat, das heute das Bild der Jäger in der Öffentlichkeit prägt. Auch der pervertierte Abschluß von lebenden Löwen und Antilopen per Internet oder Auslandsjagden auf in Deutschland ausgestorbene Tierarten wie Wolf und Bär sind für den Normalbürger kaum nachvollziehbar. Doch auch diese Bild der Jagd ist verfälscht.

Das, was uns in den Medien vorgesetzt wird, sind gefilterte Informationen – weder objektiv noch verifizierbar. Negatives wird überbewertet, weil es bessere Schlagzeilen liefert. Wer sich mit dem Thema objektiv beschäftigt, wird schnell eigene Schlüsse ziehen können. Für mich ist die Jagd heute wichtiger denn je. Wir leben in einer reinen Kulturlandschaft. Urwälder gibt es bei uns nur noch fragmentarisch. Der Landschaftsverbrauch, d. h. die Fläche, die täglich durch Bebauung versiegelt wird, liegt bei 90 ha – 150 Fußballfelder Natur verschwinden täglich (!) für Straßen, Siedlungen und Gewerbe. Im Straßenverkehr stirbt alle zwei Minuten ein Reh durch den Zusammenstoß mit einem Fahrzeug. Die Tollwut, die wir bereits vor Jahren als besiegt abstempelten, ist wieder auf dem Vormarsch. Das Wildkaninchen, in Parkanlagen als Schädling verschrien, steht insgesamt kurz vor der Aufnahme in die rote Liste der bedrohten Tierarten.

Eine Kernaussage der Jagd-Ethik lautet: Jagd muß der Natur dienen! Geben wir ihr die Chance dazu – ohne vorschnell fremde Argumente nachzuplappern und Vorurteile ungeprüft zu wiederholen. Halten wir uns lieber an Friedrich II. von Hohenstaufen und bauen eigene Erfahrungen auf überprüfbares Wissen auf.

Für das gesamte Titelthema „Jagd im Mittelalter“ möchte ich mich bedanken bei bedo für die Unterstützung, bei Dr. Karin Dohrmann für den gelungenen Artikel, Gerd Preschke alias Deimos der Falkenflüsterer, beim Jagd- und Fischereimuseum München für die Quellenstudien, der Gilde Arcuballista für zahlreiche Anregungen und bei meinem Jagdhund Bessy, ohne die ich wohl nie in das Thema so tief eingestiegen wäre. heip

Literaturhinweise:

Brommund, K.: Falknerei und Beizjagd im Mittelalter, in: Karfunkel 27, 1999

Bühlchel K.: Die Jagd, Köln 1999

Schwenk, S.: Friedrich II. von Hohenstaufen, in: Damals 10, 1996